

Guido Vergauwen

Die ersten Geretteten der Sintflut

*Zum 1700-jährigen Jubiläum
der armenisch-apostolischen Kirche*

**Eine Studienreise des Instituts für
Ökumenische Studien der Universität
Fribourg im Herbst 2001 wurde zur
Begegnung mit einer der ältesten
christlichen Kirchen, die bis heute
ihrem Volk Identität vermittelt.**

Ein Blick in Geschichte und Gegenwart.

»Nichts ist lehrreicher und bringt mehr Freude, als einzutauchen in die Gesellschaft von Menschen einer vollkommen anderen Rasse, die man hoch achtet, mit der man fühlt, auf die man selbst als Außenstehender stolz ist. Die Lebensfülle der Armenier, ihre rauhe Zärtlichkeit, ein edler Arbeitseifer, ihre unerklärliche Abneigung gegen jede Metaphysik und die herrliche Vertrautheit mit der Welt der realen Dinge ...«

(Ossip Mandelstam)¹

Ein unbekanntes Land

● Armenien ist weithin ein unbekanntes Hochgebirgsland im Kaukasus, das wie kein anderes an der geographischen, politischen und kulturellen Grenze zwischen Europa und Asien, zwischen Christentum und Islam liegt. Die faszinierende Kultur des armenischen Volkes ist in

Jahrtausenden gewachsen, orientalisches beeinflusst und tief christlich. Armenien ist nicht nur der erste christliche Staat der Welt gewesen, sondern auch heute noch ist das Christentum – trotz jahrzehntelangem Einfluss der Sowjetideologie und drückender wirtschaftlicher Probleme – die identitätsbildende Kraft in Armenien.

Die Armenier bezeichnen sich gerne als Nachkommen Jafets, des dritten Sohnes Noachs. Daher ihr stolzes Selbstbewusstsein: Als erste Gerettete der Sintflut haben ihre Vorfahren Gottes vielfarbigen Regenbogen der Hoffnung gesehen und den erneuten Schöpfungsauftrag vernommen: »Seid fruchtbar ... bevölkert die Erde, und vermehrt euch auf ihr.« (Gen 9,7) Der Berg Ararat, auf dem die Arche Noachs gestrandet sein soll, übt mit seiner beschneiten Höhe und von überall sichtbar seine Anziehungskraft aus – er ist das unerreichbare, weil jetzt auf türkischem Gebiet liegende Symbol der Eigenständigkeit und der Sehnsucht nach Freiheit.

In der heutigen Republik Armenien leben 2,5 Millionen Armenier, aber 6 Millionen leben auf der ganzen Welt verstreut. – Die armenisch-apostolische Kirche ist ihnen in allen Verfolgungen, nicht zuletzt im Genozid von 1915-1922, die Hüterin der armenischen Sprache und Kultur geblieben.

Im Palast des Kirchenoberhauptes, des Katholikos, der sich nahe der Hauptstadt Erevan in Edschmiadzin befindet, zeigt man ehrfürchtig die in Gold geschmiedeten Buchstaben des armenischen Alphabets, das 406 vom Heiligen Mesrop Maschtots eigens entworfen wurde, sowie – ebenfalls in Gold – das Kreuz, das als Lebensbaum der neuen Schöpfung gedeutet wird und allerorts in den Kreuzsteinen (Chatsch'khar) tausendfach kunstvoll dargestellt wird.

Die frühe christliche Missionierung Armeniens soll auf die Apostel Thaddäus und Bartholomäus zurückgehen und seit 301 hat sich das Christentum in Armenien als »Staatsreligion« inkulturiert. Es hat die Gestalt eines tiefverwurzelten Volksglaubens angenommen, der in sich alte Rituale (Tieropfer) und Bräuche integriert hat, eine eindruckliche Kirchenmusik und einen unverwechselbaren Stil des Sakralbaus ent-

»Missionierung soll auf Thaddäus und Bartholomäus zurückgehen.«

wickelt hat. Davon zeugen bis in den entlegensten Orten des Landes die zahlreichen Kreuzkuppelkirchen. Als Ausdruck dieser ungebrochenen traditionellen Baukunst steht heute in Erevan die neu errichtete Kathedrale, die als Zeichen der Hoffnung und des Wiederaufbaus des Landes von einem ununterbrochenen Strom von Pilgern, vor allem von jungen Armeniern und Armenierinnen, besucht wird.

Eine leidvolle Geschichte

- Die Geburtsstunde des armenischen Volkes liegt im Dunkeln.² Die Armenier selbst bezeichnen sich nach einem mythischen Helden Hajk, der sein Volk von der Tyrannei des Riesen Bel be-

freite, »hajk« und ihr Land »Hajestan«. Sie gehören zur indogermanischen Familie und haben viele Elemente der angrenzenden Kulturen des Kaukasus, Kleinasien und Westasiens übernommen. Von Osten und Süden wurde Armenien immer wieder von fremden Völkern bedrängt. Wie ein roter Faden zieht sich durch die dreitausend jährige Geschichte Fremdherrschaft, Ver-

»Fremdherrschaft, Verfolgung, Zerstörung«

folgung, Zerstörung und Diskriminierung armenischer Sprache und Kultur. Dennoch gelang es dem kleinen indogermanischen Volk, seine Kultur und Eigenständigkeit zu wahren.

Das erste vorchristliche Jahrhundert gilt als Blütezeit Armeniens unter König Tigran dem Großen mit der größten territorialen Ausdehnung, blühender Kunst und Städtebau. Beinahe fünf Jahrhunderte regierte das mächtige Herrschergeschlecht der Arsakiden, in deren Regierungszeit die bedeutendsten Ereignisse der armenischen Geschichte fallen: die christliche Evangelisation, die Annahme des Christentums als Staatsreligion, die Trennung des Reiches in Ost- und Westarmenien und die Schaffung der armenischen Schrift. Ständige Angriffe von Persern und Römern zerstörten die Königstädte. Am Ende des 3. Jh. n. Chr. setzten die Römer König Trdat III. ein, der vom hl. Gregor »dem Erleuchter« zum Christentum bekehrt worden war und im Jahr 301 das Christentum zur Staatsreligion erklärte.

Vom 7. bis zum 9. Jh. überrannten arabische Heere brandschatzend und zerstörend das bereits zersplitterte Land, bis im 10. Jh. Byzanz neue armenische Könige einsetzte. Die Hauptstadt Ani als »Stadt der 1001 Kirchen« wurde von den Seldschuken verwüstet und die Armenier aus den Städten vertrieben. So begann

die armenische Diaspora. In der Diaspora entstanden bedeutende armenische Kolonien: Viele Armenier hatten im Kampf um den christlichen Glauben an den Kreuzzügen teilgenommen und ließen sich in Venedig, Marseille und Paris nieder; in Venedig erschien um 1512 der erste ge-

»1512 der erste gedruckte armenische Kalender«

druckte armenische Kalender; unter der Herrschaft der Turkstämme wurde 1461 das Patriarchat von Konstantinopel gegründet.

Westarmenien war von den Osmanen besetzt worden, die Ostarmenier dagegen leisteten massiven Widerstand gegen die islamischen Herrscher. Doch schließlich kam Ostarmenien ins Blickfeld des zaristischen Russland, das es 1827 eroberte. Im Vertrag von Berlin wurde Armenien 1878 offiziell unter dem Osmanischen Reich und Russland aufgeteilt. Im Osmanischen Reich fanden – entgegen allen Zusagen in Berlin – Massenverhaftungen, Hinrichtungen und Pogrome statt, bei denen 300.000 Armenier starben und 100.000 nach Osten auswanderten.

Nach dem Sturz des osmanischen Herrschers durch die Jungtürken hofften die Armenier auf eine Verbesserung ihrer Lage. Doch den Jungtürken waren die christlichen Armenier, die oft zur städtischen Bildungselite gehörten, eine Bedrohung für ihren Plan eines großen Turkreiches vom Mittelmeer bis nach Usbekistan. In der Nacht vom 24. auf den 25. April 1915 wurden in Istanbul 600 armenische Intellektuelle hingerichtet oder deportiert und der Großteil der armenischen Bevölkerung in die syrische Wüste getrieben oder massakriert. Gegen diesen ersten gezielten Völkermord des 20. Jahrhunderts, bei dem 1,5 Millionen Armenier umkamen, wehrte sich der deutsche Augenzeuge Pastor Johannes Lepsius vergeblich bei der türkischen Regierung.

Die Dramatik dieses Genozids hat Franz Werfel in seinem Roman »Die vierzig Tage des Musa Dagh« festgehalten, um »das unfassbare Schicksal des armenischen Volkes dem Totenreich alles Geschehenen zu entreißen«³.

1920 wurde im Vertrag von Sevre Armenien als souveräne Republik anerkannt, aber nach wenigen Wochen von der Türkei wieder angegriffen und am Ende des Jahres von den sowjetischen Bolschewiken eingenommen und 1922 der Sowjetunion einverleibt. Nach fast 70 Jahren Sowjet-Herrschaft beschloss die Bevölkerung Armeniens aus dem zerfallenden Staatenbündnis der Sowjetunion auszuschneiden und ist seit 1991 eine freie, unabhängige Republik.

Die Folgen des verheerenden Erdbebens von 1988 in Nordarmenien sind noch heute sichtbar. 1988 entbrannte auch der bis heute andauernde Konflikt um die mitten in Aserbeidjan

»der erste gezielte Völkermord des 20. Jahrhunderts«

liegende armenische Insel Berg Karabach (Art'sach), deren Bevölkerung aufgrund der dauernden Unterdrückung durch die Aseris den Wunsch nach Unabhängigkeit und den Anschluss an die Republik Armenien hegte. Heute besteht ein Waffenstillstand und kann Karabach mit etlichen Schwierigkeiten durch den armenisch eroberten Latsch'iner Korridor besucht werden.

Noch heute – 10 Jahre nach der Unabhängigkeit – bestimmt der Kampf um die Klärung der historischen Ereignisse das politische Leben Armeniens. Die Anerkennung des Genozids ist vom Völkertribunal, vom europäischen Parlament und den Vereinten Nationen erfolgt, gilt aber für viele europäische Länder mit Rücksicht auf den Handelspartner Türkei als nicht opportun.⁴ Wirtschaftlich ist die Lage Armeniens

schwierig: die Großindustrie-Anlagen der Sowjetzeit sind in desolatem Zustand; das Kernkraftwerk Metsamor ist eine gefährliche radioaktive »Zeitbombe«; die Abwanderung der jungen Leute hält an; viele Betriebe sind an ausländische Firmen veräußert. Bewässerungsprobleme und Versorgungsengpässe machen der privatisierten Landwirtschaft zu schaffen.

Wegen Energiemangel mussten in den harten Wintern häufig Schulen und Universitäten geschlossen werden. Da bis zur Unabhängigkeit das Bildungswesen auf russischer Sprache und Kultur aufgebaut war, fehlen geeignete armenische Lehrmittel. Die älteste Hochschule ist die Universität von Erevan mit 18 Fakultäten. Das wohl berühmteste Forschungsinstitut Armeniens ist das Matenadaran, die staatliche Bibliothek für Handschriften, in der wertvolle armenische Übersetzungen der Kirchenväter und frühen Philosophen verwahrt werden.

Eine nationale Kirche des Volkes

- Die armenisch-apostolische Kirche gilt als die älteste Staatskirche der Welt. Bis zum November 2001 feierte sie ihr 1700-jähriges Jubiläum. Die allgemeine Bekehrung zum Christentum und die Taufe des armenischen Volkes im 4. Jh. hat die individuelle und gemeinschaftliche Identität der Armenier tief geprägt. Entstanden aus dem Zeugnis der Märtyrer, wie der Hl. Hripsime und ihrer Gefährtinnen, und maßgeblich von Mönchen wie dem Hl. Mesrop Maschtots geprägt, hat sie ein jahrhundertaltes liturgisches und theologisches Erbe bewahrt.⁵ Von großer Bedeutung ist dabei die Gestalt Gregors des »Erleuchters« (illuminator). Auch die Erfindung des armenischen Alphabets als entscheidender Schritt zur endgültigen Festigung

der kulturellen Identität ist mit dieser Taufe verbunden. Als Instrument der Evangelisation diente es Mesrop Maschtots und dem Katholikos Sahak als Mittel, die Bibel zu übersetzen und die geistlichen, theologischen und kulturellen Werke der Syrer und Griechen mit der eigenen Tra-

»jahrhundertaltes liturgisches und theologisches Erbe«

dition zu verschmelzen. Für die armenisch-apostolische Kirche war das »goldene Zeitalter« das 5. Jahrhundert: Hier erwachte die Nation gegenüber der byzantinischen Dominanz und dem sassanidischen und später arabischen Joch im Kampf: »Für Jesus, für die Heimat«.

Die Kirche hat dieses nationale Erwachen nicht behindert und das Nationale hat die religiöse und geistliche Mission nicht zerstört, vielmehr sah der verstorbene Katholikos Karekin I. (ein enger Freund von Papst Johannes Paul II.) die Kirche als Seele des Volkes und das Volk als Leib der Kirche.⁶ In diesen »heiligen, nationalen Tempel« (Oghlukian) haben die Armenier im Lauf der Jahrhunderte unterschiedliche Schätze von Legenden, Philosophien, Theologien und Kunst eingebracht.

So hat auch die Volksfrömmigkeit nicht nur die Jahrhunderte, sondern die Jahre der Sowjetzeit überdauert. Viele vorchristliche Traditionen des im 9. Jh. v. Chr. entstandenen und im 7. Jh. v. Chr. untergegangenen Urartu-Reiches leben

»Kirche als Seele des Volkes«

im Brauchtum weiter: so im Lebensbaum als Symbol der Unsterblichkeit. Nicht nur die vielen Kreuzsteine zeigen ihn, sondern an Wallfahrtsorten kann man etliche Bäume und Sträucher mit Stoffetzen und bunten Tüchern sehen. Löwe und Stier der urartäischen Kunst wurden in Kir-

chenreliefen, Kreuzsteinen und in der armenischen Miniaturkunst übernommen. Archaisch erscheinen auch die heute noch gebräuchlichen Tieropfer an Wallfahrtsorten (wie Edschmiadzin, Chor Virap).

Keine soziale oder politische Macht konnte die Armenier so nachhaltig mit ihren 1700-jährigen Traditionen, ihrem Land und ihren nationalen Wurzeln verbinden wie die Kirche mit ihrer Liturgiesprache, dem Alphabet, den inspirierten Gebeten und ihren Märtyrern. Durch die Jahrhunderte war die Kirche eine Quelle der Inspiration für die Freiheitsbestrebungen und den Stolz des armenischen Volkes.

Heute ist sich die armenische Kirche bewusst, dass sie den Herausforderungen einer modernen Gesellschaft begegnen muss. Nicht zuletzt sind es die Diaspora-Armenier, die unter dem Einfluss europäischer und amerikanischer Kirchen eine Reform der Liturgie fordern. Der Einfluss 70-jähriger sowjetischer Atheismusideologie, die wachsende Missionstätigkeit fundamentalistischer Sekten und die Unkenntnis christlicher Glaubensinhalte bei den jungen Leuten sind eine große Herausforderung für die Kirche.

Ein Meilenstein war 1995 die Gründung einer theologischen Fakultät in Erevan, wo eine neue Generation von religiös ausgebildeten Laien heranwächst, die bald beim Aufbau der Gemeinden und im Religionsunterricht mitwirken wird. Viele von ihnen waren nicht getauft und

»neue Generation von religiös ausgebildeten Laien«

wurden vom 70-jährigen Rektor und Erzbischof Chahé Adjemian auf Wallfahrten zu ihren christlichen Wurzeln geführt und getauft. Im Priesterseminar von Gjumri werden zur Zeit 23 junge Männer in allereinfachsten Verhältnissen auf das

Theologiestudium und die Weihe in Edschmiadzin vorbereitet (sie leben und studieren in alten polnischen Baucontainern aus der Erdbebenzeit mit einem Jahresbudget von lediglich 10.000 Dollar!).

Die theologische Gestalt der armenischen Kirche

● Nachdem das Institut für Ökumenische Studien vom 23. bis 25. März 2001 mit einem wissenschaftlichen Symposium des 1700-jährigen Jubiläums der armenisch-apostolischen Kirche gedachte, wollte die Studienreise die vorhandenen Kontakte festigen und vertiefen. Theologische Differenzen in der Christologie erweisen sich zunehmend als sprachliche Interpretationsprobleme. Der armenischen Kirche war die Teilnahme am Konzil von Chalzedon nicht möglich,

»theologische Differenzen als sprachliche Interpretationsprobleme«

weil sie im Überlebenskampf mit dem persischen Zoroastrismus stand. Die Konzilsbeschlüsse wurden von den Byzantinern auf so fehlerhafte Weise übermittelt, dass die Armenier sie ablehnten und beim »alten Glauben« blieben.

So übernahm die armenische Kirche die monophysitische Christologie, lehnte aber den Nestorianismus ab. Im Glaubensbekenntnis des Hl. Nerses Shnorhaly bekennt sie über Christus: »Wir bekennen, dass die zwei Naturen eins wurden und dass keine von ihnen in der Vereinigung verloren ging.«⁷ Theologischen Druckversuchen von Byzanz, die griechische Sprachgestalt (zwei Naturen, eine Person) zu übernehmen, widerstand die armenisch-apostolische Kirche.

Durch die Kreuzzüge kam die armenische Kirche mit der römischen Kirche in Berührung. Der Katholik Gregor III. war zum Konzil in Jerusalem 1141/42 eingeladen, und im dritten Kreuzzug 1189 ersuchte Papst Clemens den Katholikos um seine Hilfe. Die Differenzen bezogen sich hier vor allem auf rituelle Fragen (flexibler Heiligenkalender und eigener Zyklus der Herrenfeste, kein Wasser in den Wein etc.) und wurden auf dem Konzil von Sis 1307 diskutiert. Die von den Bischöfen akzeptierten Beschlüsse fanden aber ernsthaften Widerstand sowohl in Ostarmenien wie Kilikien, zumal das Königreich Kilikien 1375 zerstört und der Sitz des höchsten Patriarchen, des Katholikos, nach Edschmiazin verlegt wurde.

Die Sakramente sind dieselben wie in der katholischen Kirche, die Priester sind teils verheiratet, teils zölibatär wie in den orthodoxen Kirchen. Die Bischöfe werden aus den zölibatären Priestern mit dem Rang von Archimandriten (vardapet) gewählt. Die oberste Kirchenleitung liegt beim Katholikos, der von 12 Bischöfen ordiniert und gesalbt wird. Er wird vom nationalen Kirchenkonzil (Klerus und Laien) auf Lebenszeit gewählt, kann aber auch wieder abgesetzt werden.

Die armenische Kirche kennt noch zwei Dienstämter der alten Kirche, die durch Handauflegung übertragen werden: den Diakon, der in Liturgie und Pastoral dem Priester zur Seite

»zwei Dienstämter der alten Kirche«

steht und den Dpir (eigentlich »Kleriker«), der für den Psalmengesang, Türöffnung, Lichtanzünden zuständig ist. Oft obliegt der liturgische Gesang Frauen. Im Männerkloster von Geghard ist ein Chor junger, ausgebildeter Sängerinnen für den Gesang zuständig!

Neben der armenisch-apostolischen Kirche gibt es kleine Minderheiten katholischer und protestantischer Armenier. Die katholischen Armenier stehen mit dem im 18. Jh. nach der Benediktinerregel gegründeten Orden der Mechitharisten in Beziehung.

Ökumenische Offenheit

- Begegnung – das Kennenlernen des anderen – war das Hauptanliegen der Reise. Dies galt zunächst den zahlreichen Ausdrucksformen der Kunst und der kirchlichen Kultur: der Handschriften- und Miniaturensammlung der Bibliothek Matenadaran; den Arbeiten junger christlicher Künstler, die gegen die Flut kitschigen Imports an alte armenische Kunst anknüpfen; den alten Kirchen, in denen wieder die Sakramente

»gravierende soziale Probleme«

der Kirche gefeiert werden und die im kreativen Auge der Jugend die Farbe der Zukunft annehmen; den Klosterruinen, in denen wieder das Mönchtum zu neuem Leben erwacht.

Die Begegnung mit Bischöfen aus den vom Erdbeben 1988 schwer beschädigten Gebieten von Gjumri, Spitak und Vanadzor hat den Teilnehmenden der Studienreise auch Einblicke in die gravierenden sozialen Probleme des Landes ermöglicht. Viele erdbebenzerstörte Häuser sind verlassen. Die große Arbeitslosigkeit im Land fördert die Auswanderung. Die Fabriken, die Eisenbahn sind stillgelegt. Die Armut ist allenthalben sichtbar. Im Priesterseminar von Gjumri scheint trotzdem die offensichtliche Kargheit der Lebensbedingungen den Enthusiasmus der jungen Leute, die sich auf einen kirchlichen Dienst vorbereiten, nicht zu brechen.

Es war die Begegnung mit einer Gesellschaft, die – ohne sich etwas vorzumachen – dennoch von der Hoffnung lebt, ihre Alltagsprobleme (Wasserversorgung, Elektrizität, Heizung) allmählich verbessern zu können, wieder eine eigenständige Wirtschaft aufzubauen und das Bildungsniveau zu verbessern. Gerade die Kirche trägt zu diesem Aufbau bei – durch soziale Programme, aber auch und nicht zuletzt durch die beharrliche Vermittlung einer starken Identität für Menschen, die durch die Erfahrungen mit

»beharrliche Vermittlung
einer starken Identität«

der kommunistischen Herrschaft, den Krieg mit dem benachbarten Aserbeidjan, die Folgen des Erdbebens, die weitgehende Abhängigkeit von Ausland demoralisiert und enttäuscht wurden.

Die armenisch-apostolische Kirche ist ohne Zweifel wieder eine starke, identitätsbildende Kraft im Land. Aber auf dem Hintergrund ihrer weltweiten Diaspora bewahrt sie die Gläubigen vor der Enge nationalistischer Tendenzen. Sie entwickelt zunehmend das Bewusstsein einer

Weltkirche, die durchaus eine Brückenfunktion zwischen der Orthodoxie und der katholischen Kirche wahrnimmt. Sie zeugt von einer großen theologischen Offenheit und Vielfalt. Einige ihrer Priester und Bischöfe wurden in Russland, Griechenland, Österreich und Rom ausgebildet. Ihre ökumenische Aufgeschlossenheit und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit anderen Denominationen wird sie aber nie auf Kosten ihrer armenischen Eigenständigkeit erkaufen. Ökumene in wohlthuender Nüchternheit.

Während eines Abendessens mit Erzbischof Yeznik Petrossian, dem Verantwortlichen für die ökumenischen Beziehungen, sage ich vorsichtig: »Wo jetzt der Papstbesuch so befriedigend verlaufen ist und wir eigentlich kaum noch theologische Differenzen haben, wäre es doch schön,

»Brückenfunktion
zwischen Orthodoxie
und katholischer Kirche«

wenn wir bald miteinander die Eucharistie empfangen könnten.« Die Antwort des Erzbischofs: »Lass uns doch erst einmal diese köstliche Paprika miteinander essen ...«

¹ Ossip Mandelstam, Die Reise nach Armenien, Frankfurt 1983, 24.

² Vgl. zum Folgenden: J. Dum-Tragut, Armenien entdecken. 3000 Jahre Kultur zwischen West und Ost, Berlin 2001.

³ Franz Werfel, Die vierzig Tage des Musa Dagh, 1933

(Knauer-Taschenbuchausgabe 1968, 1).

⁴ So auch für das Schweizer Parlament, wo dies 2001 zur Debatte stand.

⁵ Zur Geschichte der armenischen Kirche vgl. Yeznik Petrossian, Armenian Holy Apostolic Church, Etchmiazin 2001; Abel

Oghlukian, La valeur religieuse et nationale imprescriptible de l'église apostolique armenienne dans la vie du peuple armenien, Genève 2001; Johannes Paul II, Apostolisches Schreiben zur 1700-Jahrfeier der Taufe des armenischen Volkes,

Ökumenische Wegzeichen No 7, Institut d'études oecumeniques de l'université de Fribourg 2001.

⁶ Oghlukian, La valeur, 6.
⁷ Ausführlich dazu: Petrossian, Armenian Holy Apostolic Church, 18-34.